

Dokumente über die israelisch-sowjetischen Beziehungen 1941-1953

Von Intimität zu Entfremdung

Im April vergangenen Jahres überreichte ein russisch-israelisches Forscherteam Rußlands Außenminister Iwanow das Ergebnis einer ungewöhnlichen wissenschaftlichen Kooperation: zwei umfangreiche Bände in russischer Sprache einer Aktenedition zu den sowjetisch-israelischen Beziehungen in der Stalin-Ära. Jetzt liegt die vereinbarte englische Ausgabe vor (Documents on Israeli-Soviet Relations, 1941-1953). Das 1993 vereinbarte und von den Außenministerien und Staatsarchiven beider Länder unterstützte Vorhaben macht fünfhundert Schlüsseldokumente zugänglich. Sie stammen überwiegend aus diplomatischen Akten im Archiv des russischen Außenministeriums und im Israelischen Staatsarchiv, aber auch aus dem Archiv der Russischen Föderation, dem russischen Präsidialarchiv, dem Zionistischen Zentralarchiv und aus den Nachlässen israelischer Staatsmänner wie Weizmann und Ben-Gurion.

Die Sammlung spannt einen breiten Bogen von den ersten, zaghaften Annäherungsversuchen im Zweiten Weltkrieg über die "heroische Zeit" 1947-49, als die Sowjetunion überraschend zur Hauptstütze des Judenstaates wurde, bis zur abrupten Entfremdung und zum Antisemitismus der letzten Jahre Stalins. Die Edition endet mit der Wiederaufnahme diplomatischer Beziehungen nach Stalins Tod 1953. 1967 wurden die Beziehungen wieder abgebrochen - bis zum Zerfall der Sowjetunion 1991. Das große historiographische Rätsel ist seit je die Wandlung der antizionistischen Sowjetunion, mit dem Antisemiten Stalin an der Spitze, zum Geburtshelfer des Staates Israel. Freilich wirft die Edition hier mehr Licht auf das Wie als auf das Warum.

Im Sowjetsystem war das Außenministerium immer ein ausführendes Organ, kein Entscheidungszentrum. Seine Akten geben minutiös den Kleinkram des Diplomaten-daseins wieder, die endlosen Gespräche, Noten und Empfänge, aber kaum Initiativen oder politische Vorschläge. Offensichtlich dachte man schon vor dem Ende des Zweiten Weltkriegs über die Verdrängung der britischen Mandatarmacht in Palästina aus dem Nahen Osten nach, aber daraus folgte keineswegs eine Unterstützung der Zionisten. Die Sowjets waren sich der Gefahr einer Feindschaft der Araber durchaus bewußt. Im Bericht einer Kommission zur Vorbereitung der Nachkriegsordnung im Juli 1945 wurde sogar eine gemeinsame sowjetisch-britisch-amerikanische Treuhänderschaft in Palästina angeregt.

Erst spät und unvorbereitet, etwa Mitte 1947 und vor der Entscheidungsschlacht in den Vereinten Nationen, wird die neue Linie bemerkbar - ohne Begründung oder Diskussion, sondern als Machtwort Stalins. Von da an dokumentiert die Edition lückenlos ein später undenkbares Ausmaß an Intimität und Zusammenarbeit, beispielsweise wenn israelische und sowjetische Diplomaten gemeinsam Manöver des amerikanischen State Department in den Vereinten Nationen vereiteln oder wenn Israel von der Sowjetunion Militärhilfe erbittet.

Stalins Führungsstil gibt die Dokumentation eher indirekt wieder: Als Initiator von Papierkriegen kommt er kaum vor, doch die Einlassungen auf der unteren Ebene lassen durchweg erkennen, daß sie bis ins Detail auf Stalins kurze mündliche Anweisungen zurückgehen. So etwa läßt er den jüdischen Schriftsteller Ilja Ehrenburg im September 1948 in der "Prawda" einen Artikel verfassen, der die bleibende ideologische Geltung des Antizionismus trotz der proisraelischen Außenpolitik unterstreicht. Das war offenbar als Warnung für die sowjetischen Juden gemeint, sich nicht allzusehr für Israel zu begeistern. Das legt die Annahme nahe, daß der spätere Bruch schon während der Allianzpolitik angelegt war. Ehrenburgs Artikel genehmigte Stalin persönlich. Über der in ihm behandelten Frage kam es später zum Bruch.

An den Berichten aus Israel frappiert, wieviel Sowjetfreundschaft dort anzutreffen war. Linkssozialistische Abgeordnete und Politiker lieferten Botschafter Jerschow freimütig und in großem Umfang Informationen, auch über Militärpolitik, Telegramme des Außenministeriums (so 1951 über Gespräche mit dem amerikanischen Außenminister Acheson) und über geheime Sitzungen des auswärtigen Ausschusses der Knesset. Wenige Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg mochte dies psychologisch verständlich sein, es grenzte aber an Geheimnisverrat und sollte nach dem Bruch mit der Sowjetunion die Linke in Israel für Jahrzehnte belasten. Keinen Niederschlag in den Akten findet die Tatsache, daß der sowjetische Geheimdienst bis Anfang 1956 einen israelischen Diplomaten mittleren Ranges als Spion im Jerusalemer Außenministerium führte. Dessen Berichte werden, wenn überhaupt, erst in einigen Jahrzehnten zugänglich werden.

DORON ARAZI

Alle Rechte vorbehalten. (c) F.A.Z. GmbH, Frankfurt am Main